Sonst noch etwas?

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 91 (1965)

Heft 2

PDF erstellt am: 29.04.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504355

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Auch das Folgende hat Hans Reimann geschrieben (siehe auch uberwiegt» in Nr. 52/1964)

Von dem, was er vor dem Beginn des Tausendjährigen Reiches geschrieben hat, weiß ich nicht viel. Mit Max Brod zusammen hat er den Soldat Schwejk auf eine Berliner Bühne gebracht, ferner hat er eine unsäglich platt gewalzte Parodie auf Van de Veldes «Vollkommene Ehe» verfaßt, ferner eine Parodie auf Die Sünde wider das Blut des Nazi Arthur Dinter. Bei Reimann hieß das «Die Dinte wider das Blut und war sichtlich nicht dazu angetan, ihn bei den Nazis beliebt zu machen.

Während der Hitlerzeit besann Hans Reimann sich eines andern. Er war, nach Angabe seines Verlegers Stegemann, Mitarbeiter des «Schwarzen Korps» und der «Brennnessel. Und von seinem Stil, seiner Denkart sei hier ein Beispiel gegeben. In der Februarnummer 1944 von Velhagen und Klasings Monatsheften findet sich ein Beitrag Reimanns Jüdischer Witz unter der Lupe». Nochmals, man schrieb das Jahr 1944, in Auschwitz waren die Vergasungsmaschinen in voller Tätigkeit, aus Ungarn allein wurden täglich 12000 lebende Menschen «geliefert».

Und Hans Reimann schrieb:

Die Neigung zum Uebersteigern wuchert dermaßen im jüdischen Hirn, daß es oft schwer fällt, zwischen Ausgeburten morscher Intellektualität und plattfüßiger Blödelei zu unterscheiden ...

Ungeheuerlich wie die Angst vor unnützen Ausgaben wütet die Angst vor Sauberkeit, und auf keinem Gebiet äußert sich der Antisemitismus der Semiten stärker als im Anprangern ihrer Erbärmlichkeiten, im Plakatieren ihrer Laster ...

Zweitens wandelt er durch die Sprache Andersgläubiger wie ein Marsbewohner durch den Tierpark Stellingen. Als Zugereister, der in unseren Gefilden nie heimisch wird, fällt es ihm leicht, Wörter wörtlich zu nehmen. Daher seine Sucht, mit Kalauern um sich zu werfen

Das von einem koscheren Lyriker – gemeint ist Heinrich Heine! – geprägte

famillionär hat die Psychoanalytiker zum Zerpflücken hingerissen ...

Getroffen fühlt er sich grundsätzlich. Mit schlechtem Gewissen betritt der Jude die Welt, entwickelt sich früh zum Skeptiker, lernt Hintertürchen offenhalten, vervollkommnet den Hang zum Schachern und Schummeln, schließt Kompromisse mit Gott und der Welt und entwickelt die angeborene Vorsicht kunstvoll zu Feigheit ...

Riesengroß flammt über der Biographie des einzelnen Juden als Motto: das Geschäft, der Vorteil, der Profit, der Rebbach, der Wohlstand, das lange Leben ...

Wo wir zahmen Mitteleuropäer einen Dritten durch den Kakao ziehen, ziehen ihn die Juden durch Schwefelsäure . . .

Um das durchaus nicht schwankende Charakterbild abzurunden, sei noch festgestellt, daß der Mann, der dieses schrieb, sich, als es anders kam, nicht schämte, ganzen Scharen deutscher Schriftsteller jüdischer Herkunft Kränze höchsten Lobes zu winden. Koestler schreibt einen «faszinierenden Bericht», Egon Erwin Kisch ist «gewissenhaft, sprachlich blitzsauber, amüsant ... wach, wendig, nie oberflächlich», Kerr ist ein «scharfsinniger, sich selten verhauender, Kritiken dichtender Sprachkrösus», Werfel «war einer unserer Sprachgewaltigsten». Und ein Bändchen von Alfred Polgar ist «aristokratisch, graziös, ab-

Und nun mag der «zahme Mitteleuropäer» seinen fünfundsiebzigsten bis hundertsten Geburtstag feiern. Gäbe es einen Nobelpreis für Erbärmlichkeit – er verdiente ihn!

N.O. Scarpi

Sonst noch etwas?

Ein Automobilist läßt eine Schar Fußgänger auf dem Zebrastreifen überqueren, will dann losfahren, kann aber nicht, weil noch ein Vereinzelter über die Straße tröpfelt, und noch einer, und noch zwei, und wieder ein ganzes Rudel ... Schließlich wird er nervös, hupt einmal, hupt zweimal, hupt dreimal ... doch da kommt eine alte Dame zu ihm ans Wagenfenster und höhnt ironisch: «Hänzi ussert däre Hupe suscht no öppis zur Wienacht übercho?»

In diesem Falle

«Si, Fräulein, das isch aber e furchtbar chliini Portion Hördöpfelsalat.» »Finded Si?»

«Und dänn han ich erscht no de Iidruck, dä Hördöpfelsalat sig nüme ganz frisch.»

«I däm Fall isch es ja besser, wänn d Portion nid so groß isch, oder?»

Wink für Redner

Carl Spitteler stellte fest: Viele Worte wässern, wenig Worte würzen. NP



Wenn man heutzutage einen utopischen Roman beginnt, weiß man niemals, ob man ihn nicht als Tatsachenbericht zu Ende schreiben wird.

• Erich Maria Remarque

Wenn der Kinogänger schon nie ein Buch auftut, verlangt er eben vom Film, daß er ein offenes Buch sei ... • Genossenschaft

Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch.

• Jean Paul



An eine Klatschbase

Von allen spitzen Gegenständen, sagte Bob Hope, ist die Zunge der einzige, der durch steten Gebrauch noch spitzer wird.

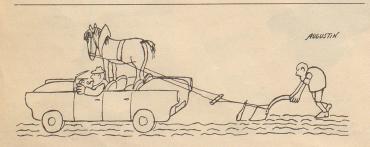
Großmacht-Wahn

Vor bald 450 Jahren überlupften sich unsere Vorfahren in Italien.

Große Verluste machten sie klüger.

450 Jahre später könnten wir uns im eigenen Lande an Italienern überlupfen.

AB





der Faule der Woche Der Unbeholfene von auswärts an einer Straßenkreuzung zu einem Passanten: «Erlaubezi, isch das di dritt Schtrooß rächts?»

Bobby Sauer